

Amerikanische Fernsehserien als Quality-TV

Momentan vergeht kein Quartal, in dem nicht ein Buch zu Fernsehserien erscheint. Vor allem die neuen amerikanischen Serien haben die akademische Diskussion erobert. Damit sind vor allem Serien gemeint, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts entstanden sind. Der vorliegende Band geht auf eine Tagung zurück, die mit dem gleichen Titel im September 2013 an der Universität des Saarlandes stattfand. Die 19 Beiträge des Bandes setzen sich vorwiegend aus literaturwissenschaftlicher Sicht mit zentralen Fragen der Fernsehserienforschung auseinander. Entgegen dem ansonsten vorherrschenden Hype um die neuen amerikanischen Serien, der in ihnen eine besondere Entwicklung sieht, zeichnen sich einige der Autorinnen und Autoren dieses Bandes durch historisches Wissen aus – einerseits über Serien und andererseits über die Geschichte der Forschung zu Fernsehserien. Unter Bezugnahme auf das Buch von Robert Thompson zum zweiten Goldenen Zeitalter des Fernsehens aus den 1990er-Jahren, in denen er die Kriterien für Quality-TV beschrieb, stellen die beiden Herausgeber in ihrem einleitenden Beitrag 21 Überlegungen zum Quality-TV des 21. Jahrhunderts an und geben damit den Rahmen für die übrigen Beiträge vor. Darin hinterfragen sie einige populäre Annahmen zu den neuen Serien, z. B. dass diese die neuen Romane seien und möglicherweise die Literatur bedrohen. Aber sie gehen auch auf aktuelle Tendenzen ein, wie die vielfältigen Rezeptionsweisen und die Besonderheit der Netflix-Serien. Hier fehlt der Platz, um ausführlich auf alle Beiträge eingehen zu

können. Daher soll nur auf einige hingewiesen werden. Torsten Voß zeichnet in seinem Beitrag sehr präzise die Entwicklung vom bürgerlichen Trauerspiel zur Soap-Opera im Fernsehen nach. „Das bürgerliche Trauerspiel dagegen zeigt eher die tragischen Folgen von Intrigen und nähert sich bereits 200 Jahre zuvor mit der Evokation von Rührung und Affektion den Wirkungen und Appellstrukturen neuerer *Soap Operas* auf der dramaturgischen und der rezeptiven Ebene an“ (S. 47, H. i. O.). Auch wenn man die Soaps noch nicht als Quality-TV bezeichnen kann. Thomas Boyken setzt sich in seinem Beitrag mit der vermeintlich komplexen Erzählweise der neueren Serien anhand der Erzeugung von Komik, Spannung und der Herstellung von Beziehungen zu den Figuren auseinander. Schließlich stellt er fest: „Ob die neueren US-Serien erzählerisch innovativ oder gar Erzählexperimente sind, möchte ich hingegen nicht entscheiden“ (S. 62) – und regt damit zur Reflexion an. Solange Landau entwirft in ihrem Beitrag eine Typologie der Intros von Fernsehserien und unterscheidet das ästhetische, das epische Intro sowie das Mosaik- und das Short-Intro (vgl. S. 93 ff.). Sie liefert damit eine Systematik zur Analyse der Eröffnungssequenzen von Fernsehserien. Maren Scheuer widmet sich in ihrem Beitrag der „produktiven Verbindung von Fernsehserie und Psychotherapie“, denn: „Die meisten Therapieformen weisen ein festes Setting mit klaren Regeln auf, was sie für serielleres Erzählen attraktiv macht“ (S. 196). Dabei geht es ihr nicht nur um die Darstellung von Therapien, sondern auch um die therapeutische Wirkung von Fernsehserien auf Zuschauer. Vincent Fröhlich sieht in sei-

nem Beitrag den Suchtcharakter von Serien als eine Folge der „aktivierenden Kraft der seriel- len Fortsetzungsnarration“, denn die Sucht bestätigt „die Effizienz und Macht serieller Narration“ (S. 222 f.). Der Beitrag von Heiko Martens setzt sich mit der Rolle des Gedächtnisses bei Fernsehserien auseinander. Episodenserien, in denen eine Handlung innerhalb einer Episode beendet wird, haben kein Gedächtnis. Sie fangen in jeder neuen Episode bei null an. Progressive Serien, wie Martens fortlaufende Serien mit einer horizontalen Dramaturgie nennt, brauchen dagegen Erinnerung und Gedächtnis, denn nicht nur die Figuren, sondern auch die Zuschauer müssen sich erinnern können, um z. B. die Entwicklung von Charakteren verstehen zu können (vgl. S. 272 ff.). Die Zuschauer erleben gewissermaßen mit den Figuren zusammen die Geschichte. Insgesamt bietet der Band zahlreiche interessante Beiträge, die sowohl dazu anregen, einige vermeintlich wissenschaftliche Gewissheiten zu reflektieren, als auch über das eigene Serienverhalten und die eigene Serienbiografie nachzudenken. Durch die in einigen Beiträgen vorhandene historische Perspektive setzt sich dieser Band wohl-tuend von anderen Publikationen zum Thema ab. Das Buch ist ebenso empfehlens- wie lesens-wert.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Jonas Nesselhauf/Markus Schleich (Hrsg.): *Quality-TV. Die narrative Spielwiese des 21. Jahrhunderts?! Berlin 2014: LIT Verlag.* 303 Seiten, 34,90 Euro